



Ruach – die weibliche Seite Gottes (wieder) entdecken

Helge Keil

Als Menschen haben wir von uns aus keinen Zugang zu Gott. Aber Gott hat sich uns selbst vorgestellt. Zuletzt und am tiefsten, indem er in Jesus selbst Mensch wurde. Er sehnt sich nach einer Beziehung mit seinen Menschen. Wer immer sich darauf einlässt, wird ihn immer besser kennen lernen. Dieser Weg dauert unser ganzes Leben – und alles, was wir dann noch nicht verstanden haben, wird uns klar werden, wenn wir in seine Herrlichkeit hineingehen.

Hier auf der Erde werden wir Gott nie ganz kennen oder ganz verstehen. Gott ist immer noch größer. Das ist auch gar nicht so wichtig, denn die entscheidende Frage ist nicht, ob wir ihn verstehen, sondern ob wir ihm vertrauen. Sind wir bereit, unseren Lebensweg an seiner Hand zu gehen, egal wie der Weg gerade aussieht? Beim „Glauben“ geht es in den Sprachen der Bibel um solch eine von tiefem Vertrauen getragene Beziehung.

Gleichzeitig lohnt es sich, Gott immer tiefer kennenzulernen und ihn – soweit es uns hier möglich ist – zu verstehen. Er selbst lädt uns ein, mit allen Fragen und Zweifeln, mit allem, was wir nicht verstehen, zu ihm

zu kommen. Je tiefer wir ihn kennenlernen, je tiefer wir seine Liebe begreifen, je mehr wir staunen über das Geheimnis des einen Gottes in drei Personen, desto leichter wird es uns fallen, hier in der Welt mit ihm und für ihn zu leben.

In diesem Ankertext geht es um eine Seite Gottes, die nur wenigen bewusst ist, weil der Zugang in der deutschen Sprache nicht so einfach ist.

Die Ruach bei Jesus

Wenn Jesus vom Heiligen Geist gesprochen hat, dann hat er von der Heiligen Ruach gesprochen. Ruach ist das Wort für Geist im Hebräischen und Aramäischen und Ruach ist weiblich. Für Jesus und seine Jünger war das selbstverständlich. Bei der Übersetzung von Jesu Worten ins Griechische wurde aus der weiblichen Ruach das neutrale Pneuma und bei der weiteren Übersetzung ins Lateinische der männliche Spiritus. In dieser Tradition stehen wir im Deutschen, wenn wir „der Geist“ sagen. Nun ist es normal, dass wir bei einer

Übersetzung die Grammatik und Geschlechter der Zielsprache benutzen. Dabei geht hier aber ein Aspekt verloren, den ich gerne wiedergewinnen möchte. Deshalb werde ich im Folgenden das Wort Ruach als weibliches Fremdwort verwenden.

Hier zunächst ein paar Beispiele, wie es sich anhört oder liest, wenn wir einmal so übersetzen:

Jesus verheißt uns: *Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern die Ruach eures Vaters, die in euch redet. (Mt. 10,20)*

Johannes, der Täufer, sagt über Jesus: *Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Heiliger Ruach taufen. (Mk. 1,8)*

Über Johannes den Täufer heißt es in Lk. 1, 15-17: *Denn er wird groß sein vor dem Herrn; weder Wein noch starkes Getränk wird er trinken und schon von Mutterleibe an mit Heiliger Ruach erfüllt werden. Und viele der Söhne Israels wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. Und er wird vor ihm hergehen in der Ruach und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.*

Über Simeon heißt es in Lk. 2, 25-27: *Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und die Heilige Ruach war auf ihm. Und ihm war von der Heiligen Ruach eine göttliche Zusage zuteil geworden, dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Und er kam durch die Ruach in den Tempel.*

Bei Jesu erstem Auftreten sagt er selbst: *Die Ruach des Herrn ist auf mir. (Lk. 4,18)*

In den Abschiedsreden lesen wir: *Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, die Ruach der Wahrheit, die die Welt nicht empfangen kann, weil sie sie nicht sieht noch sie kennt. Ihr kennt sie, denn sie bleibt bei euch und sie wird in euch sein. (Joh. 14,15-17)*

Nach seiner Auferstehung bevollmächtigt Jesus seine Jünger mit den Worten: *Und als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und spricht zu ihnen: Empfangt Heilige Ruach! (Joh. 20,22)* Und in der Apostelgeschichte lesen wir: *und sie wurden alle erfüllt von der Heiligen Ruach und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie die Ruach ihnen gab auszusprechen. (Apg. 2,4)*

Für manche ist solch eine Redeweise vom Heiligen Geist heute irritierend. Aber genau so haben die ersten Jünger Jesus gehört. Für sie war es selbstverständlich, dass Jesus von *dem* Vater und *der* Heiligen Ruach gesprochen hat. Für messianische Juden ist es bis heute genauso selbstverständlich. Natürlich ist die Ruach Gottes weiblich.

Die Ruach im Alten Testament

In Jesu Rede von Gott wird deutlich, dass Gott für ihn männlich und weiblich ist. An der Stelle nimmt Jesus auf, was Gott schon durch das ganze Alte Testament hindurch von sich offenbart hat. So lesen wir in der Jahreslosung von 2016: *Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. (Jesaja 66,13)* Gott kann das, weil er nicht nur Mann ist.

Wir lesen schon zu Beginn der Schöpfungsgeschichte: *Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und die Ruach Gottes schwebte auf [oder: brütete über] dem Wasser.*

Dieselbe Bedeutung der Ruach bei der Schöpfung drückt Psalm 104,30 so aus: *Du sendest aus deine Ruach, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde.*

Die Verheißung in Jesaja 11,2 klingt dann so: *Auf ihm [dem Messias] wird ruhen die Ruach des Herrn, die Ruach der Weisheit und des Verstandes, die Ruach des Rates und der Stärke, die Ruach der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.* Dabei ist nicht nur die Ruach weiblich, sondern alle sechs Worte, die die Ruach weiter beschreiben, sind im Hebräischen ebenfalls weiblich: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Ehrfurcht. Der (männliche) Messias wird also in der Kraft der (weiblichen) Ruach kommen. Sowohl bei der Schöpfung als auch bei der Erlösung sind die männliche und die weibliche Seite Gottes beteiligt.

Und die endzeitliche Verheißung der Auferweckung bei Ezechiel 37,9-10 lautet: *Und er sprach zu mir: Weissage zur Ruach; weissage, du Menschenkind, und sprich zur Ruach: So spricht Gott der Herr: Ruach, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam die Ruach in sie und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer.* Nun waren die Übersetzungen bisher auch noch nicht ganz exakt, weil ich „die Ruach“ geschrieben habe. Im Hebräischen wird das Geschlecht eines Wortes erst durch die dazugehörigen Verben oder Adjektive deutlich. Genau übersetzt müsste es also z.B. heißen:

In Ezechiel 3,14 über den Propheten Ezechiel: *Und Ruach, sie hob mich empor und sie führte mich weg.* Bei der Geistausgießung auf Eldad und Medad in 4. Mose 11,26: *Und Ruach, sie ruhte auf ihnen.*

Die Frau als Bild Gottes

Für die biblischen Sprachen ist klar, dass die Ruach weiblich ist und in Gott beides da ist - das Männliche und das Weibliche. Das wird noch einmal deutlich, wenn wir jetzt einen Blick in die Schöpfungsgeschichte werfen. Da heißt es in 1. Mose 1,27: *Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.* Wichtig ist hier der Wechsel von Singular und Plural. Gott schuf den Menschen - Singular - nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn - wieder Singular -; als Mann und Frau schuf er sie - Plural. Mann und Frau sind zusammen der eine Mensch und das eine Bild Gottes. Das heißt dann aber auch, dass das Urbild von Mann und Frau in Gott selbst ist. Das eine Bild Gottes besteht aus Mann und Frau. Ein Mann alleine ist nur ein Teil des Bildes Gottes, eine Frau alleine genauso. Erst die beiden zusammen sind Bild Gottes. Damit klingt schon in diesem ersten Kapitel an, dass Mann und Frau jeweils auf die Ergänzung durch das andere Geschlecht angelegt sind.

Der ausführlichere Bericht in 1. Mose 2 bestätigt das: *Da bildete Gott, der HERR, den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele. (V.7)* Das hebräische Wort „adam“ kann sowohl Mensch bedeuten als auch Mann. Erst aus dem Zusammenhang heraus wird klar, welche der beiden Übersetzungen jeweils richtig ist. Vers 21f. wird in der Regel so übersetzt: *Da ließ Gott, der HERR, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und Gott, der HERR, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zum Menschen.* Diese Übersetzung ist an einer Stelle höchst fraglich und meines Erachtens schlicht falsch, weil im Hebräischen nicht von einer Rippe die Rede ist, sondern von einer Seite, eventuell auch von einem gebogenen tragenden Seitenteil. Im Hebräischen steht hier das Wort „zela“. Zela kommt 40x im AT vor. 37x wird es für Seitenteile des Zeltheiligtums bzw. des Tempels verwendet und einmal für die Seite eines Berges. Nur hier in der Schöpfungsgeschichte wird es mit Rippe übersetzt. Im außer-biblischen Hebräisch gibt es für diese Übersetzung keinen Beleg und die Septuaginta, eine

Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische aus dem 2. oder 3. Jahrhundert vor Jesus übersetzt zela an dieser Stelle mit Seite, so wie an den anderen Stellen auch.

Wie kommt es also zu der Übersetzung mit Rippe? Ich erkläre es mir so: Wenn man in Vers 7 „adam“ mit „Mann“ übersetzt und dann in Vers 21 diesem Mann eine Seite oder ein Seitenteil weggenommen wird, dann stellt sich die Frage, um welches Teil es sich da handelt? Schaut man sich nun einen Mann an und sucht ein tragendes und eventuell gekrümmtes Seitenteil, dann kommt man schnell auf die Rippe. Auch das stimmt nicht so ganz genau, weil eine einzelne Rippe nicht tragend ist. Da müsste man schon eine Seite vom Brustkorb nehmen. Aber das geht auch nicht, weil der den Männern ja nicht fehlt. Von dieser Übersetzung her haben Christen immer wieder den menschlichen Körper untersucht, ob sich nicht eine fehlende Rippe nachweisen ließe als Beweis für die Schöpfungsgeschichte.

Nun kann man 1. Mose 2 auch anders übersetzen und merkt dann plötzlich, dass die beiden Erzählungen in 1. Mose 1 und 1. Mose 2 genau zusammenpassen. Wenn man „adam“ in Vers 7 mit „Mensch“ übersetzt, dann versetzt Gott den Menschen in einen tiefen Schlaf und nimmt diesem Menschen eine tragende Seite weg. Aus dieser tragenden Seite formt er die Frau. Nach dieser Operation ist der Mensch nicht mehr ganz. Ihm fehlt jetzt eine Seite. Es bleibt ein Teil-Mensch übrig - der Mann. Deshalb ist es auch ganz richtig, wenn er über die Frau sagt: *Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. (V.23)* Luther hat mit dem Begriff Männin versucht, das hebräische Wortspiel nachzuahmen. Aus dem „adam“, dem Menschen wurde der „adam“, der Mann und die „adamah“, die Frau. Allerdings wird sie nicht Männin heißen, weil sie vom Mann genommen ist, sondern weil sie beide, Mann und Frau, aus dem einen Menschen entstanden sind. Dann lautet der Vers: *Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Menschin nennen, weil sie vom Mensch genommen ist.* So übersetzt bestätigt die ganze Erzählung in 1. Mose 2 den kurzen Vers über die Erschaffung des Menschen in 1. Mose 1. Der Mensch wurde geschaffen, fand aber in den Tieren kein Gegenüber. Deshalb versetzte Gott ihn in einen tiefen Schlaf und nahm die eine Seite und formte daraus die Frau. Übrig blieb der Mann. Auch hier wird wieder deutlich, wie eng Mann und Frau aufeinander bezogen sind und dass sie erst zusammen das Bild Gottes sind.

Geist und Odem

Ein näherer Blick auf Geist und Odem bestätigt das Wirken der Heiligen Ruach bei der Schöpfung: In 1. Mose 2,7 heißt es: *Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.* Dieser Odem oder Lebenshauch ist im Hebräischen die *nischma* -ebenfalls weiblich, aber deutlich zu unterscheiden von der Ruach Gottes. Alles Leben auf der Erde ist nur möglich, wo Gott diese Lebenskraft schenkt und alles Leben soll Gott loben: *Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja! (Psalm 150,6)*

Diese Nischma, dieser Odem wird von der Ruach gegeben. So heißt es in 1. Mose 7,22 in der Sintflutgeschichte: *Alles, was Odem vom Geist des Lebens hatte auf dem Trockenen, das starb.* Man kann auch direkter übersetzen: *Alles, was den vom Geist des Lebens (Ruach Chajim) gegebenen Odem (Nischmat) hatte auf dem Trockenen, das starb.* Bei der Schöpfung kommt das Leben durch den Odem (*die Nischma*) in den Menschen. Auch dieser Odem kommt von Gott. Es gibt kein Leben, wo er es nicht schenkt, und dieser Odem wird durch den Geist (die Ruach) gegeben.

Der Geist Gottes selbst aber, die Heilige Ruach, ist im Alten Testament noch nicht ausgegossen in alle Herzen, sondern erfüllte tatsächlich erst an Pfingsten die Gläubigen. Und umgekehrt: Die *Nischma*, der Odem Gottes, ist die Lebenskraft in jedem Menschen, ob gläubig oder nicht.

Fazit: Für die Bibel ist durchgängig klar, dass Gott männlich und weiblich ist. Man könnte auch sagen, er ist weder männlich noch weiblich, aber die Bibel spricht in männlichen und weiblichen Begriffen von Gott, und in der Schöpfungsgeschichte wird der Mensch in der Polarität von Mann und Frau als das eine Bild Gottes bezeichnet.

Warum es sich lohnt, die weibliche Seite Gottes zu entdecken

In den achtziger und neunziger Jahren ging eine Vater-Welle durch deutsche Gemeinden. Gott wurde wieder als Vater entdeckt. Viele Bücher erschienen und das Thema war bei Konferenzen allgegenwärtig. Für Christen, die eine gute Beziehung zu ihrem leiblichen Vater hatten, war das Thema gar nicht so wichtig. Aber für andere Christen war das Thema entscheidend wichtig, weil sie Gottes Nähe und Liebe

ganz neu für sich entdecken konnten. Gott, der Vater, ist mein Vater. Bedürfnisse, die der eigene Vater nicht erfüllt hatte, und Verletzungen, die er zugefügt hatte, konnten nun heil werden.

Mit der weiblichen Seite Gottes ist es ähnlich. Es gibt Christen, die das Thema zur Kenntnis nehmen, nicken und weitergehen. Es ist nicht „ihr“ Thema. Und dann gibt es andere Christen, die merken, wie hier eine neue Welt aufgeht, wie sie Gott plötzlich tiefer verstehen, wie sie einen neuen Zugang zu sich und zu Gott bekommen, wie Wunden aus der Mutter-Beziehung hier Heilung finden können.

Die Wiederentdeckung von Gott als Vater war wichtig beim Thema Innere Heilung für Männer und Frauen. Die Entdeckung von Gott als Mutter ist genauso wichtig, vielleicht sogar noch wichtiger, weil Wunden aus der Mutterbeziehung noch tiefer gehen und zumindest manchmal noch früher anfangen. Die gute Nachricht da hinein ist, dass wir auch mit allen Verletzungen aus diesem Bereich zu Gott kommen können, denn er ist unser männliches und unser weibliches Gegenüber und bei ihm können wir Heilung finden – egal, wie tief unsere Wunden sind.

Mehr zu persönlichen Entdeckungen mit der Heiligen Ruach und zu ihrer Bedeutung in der Seelsorge im zweiten Teil vom Ankertext von Alfred Mayer und in den Zeugnissen auf S. 20+21.

Gleichzeitig ist das Thema auch über uns hinaus wichtig für unsere Gegenwart und Gesellschaft. Durch unsere Sprache bringen wir eine unbewusste Prägung mit, dass Gott männlich wäre. Es sind im Deutschen eben der Vater, der Sohn und der Geist. Selbst wenn wir vom Verstand her wissen, dass Gott nicht männlich ist, sind die sprachlichen Bilder, die wir für ihn haben, alle männlich. Und das prägt uns automatisch, ob wir das wollen oder nicht. Das prägt dann aber auch die Art und Weise, wie Gott von anderen wahrgenommen wird. Menschen, die Gott noch gar nicht kennen, erleben – ebenfalls überwiegend unbewusst – bei den Christen einen männlichen Gott. Nun ist Gott aber nicht nur männlich, sondern der Ursprung von männlich und weiblich. Und so gibt es bei einigen Menschen eine tief sitzende Sehnsucht nach dem weiblichen Gegenüber in Gott. Diese Menschen spüren, dass es da (auch) eine weibliche Kraft gibt. Sie können das z.T. noch gar nicht so benennen. Meiner Überzeugung nach steht diese Sehnsucht nach der weiblichen Seite Gottes hinter einem Teil der Marienverehrung in der katholischen und den orthodoxen Kirchen. Die Marienverehrung hat in griechisch- und lateinisch sprechenden Gebieten begonnen, dort, wo

der Zugang zu einer weiblichen Seite Gottes verloren gegangen war.

Eine ähnliche Sehnsucht nach dem großen weiblichen Gegenüber begegnet mir in Teilen der Esoterik, sehr anschaulich in der Verehrung für „Mutter Erde“ und in Teilen der feministischen Bewegung. So gibt es an vielen Stellen eine sehr berechtigte Sehnsucht nach dieser weiblichen Dimension des Göttlichen, die dann an falschen Stellen nach Erfüllung sucht.

Als Kirchen und als Theologen sind wir an dieser Stelle an den Menschen schuldig geworden, weil wir ihnen diese Seite Gottes vorenthalten haben. Wir haben korrekt in die neuen Sprachen übersetzt, aber wir haben übersehen, was dabei an Inhalt verloren gegangen ist.

Das ist einer der Aspekte, der mich an dem Buch „Die Hütte“ begeistert. Die Ruach wird in ihrer weiblichen Gestalt wunderbar beschrieben, und bei Gott selber wird deutlich, dass er weder Mann noch Frau ist. In diese Wirklichkeit Gottes müssen wir als Volk Gottes insgesamt erst noch hineinwachsen.

Mit der Ruach unterwegs

Auf unserem Lebensweg können wir Gott immer besser kennenlernen. Dabei sind uns nicht alle Seiten Gottes gleichermaßen nah. Aufgrund unserer Biographie und Prägung haben wir zu manchen Seiten Gottes einen leichteren Zugang als zu anderen. So ist Gott Vater, Schöpfer, Erretter, Hirte, Versorger, Tröster, Erbarmender, Richter, König, Herrscher, Allmächtiger, Heiler, Ratgeber, Schutz und Schild, Licht, Überwinder, Helfer, Weisheit, Wahrheit, ... und eben auch männliches und weibliches Gegenüber. Es lohnt sich auf der einen Seite die Zugänge zu vertiefen, die uns leicht fallen, weil wir an den Stellen einfach mit Gott leben und reden können. Und es lohnt sich, sich mal eine Zeit mit den Seiten Gottes zu befassen, die uns spontan nicht gleichermaßen zugänglich sind, weil an diesen Stellen das größte Wachstumspotenzial für unsere Gottesbeziehung liegt und wir tiefer in den Reichtum und die Größe Gottes hineinwachsen.

Ganz praktisch kannst du das ausprobieren, indem du mal eine oder zwei Wochen lang bewusst Gott mit einem der Namen oder Eigenschaften ansprichst, die dir nicht so leicht fallen, und dabei hinspürst, wie es dir damit geht.

Angewendet auf diesen Ankertext heißt es, dein Gebet mal eine Zeit lang bewusst an die Heilige Ruach zu richten und dabei wahrzunehmen, wie es dir damit geht. Ist es eher ein Gefühl der Selbstverständlichkeit,

vielleicht sogar ein Gefühl von Heimat? Oder ist es komisch und bleibt dir fremd? Dann lohnt es sich im Gebet einmal zu fragen, was dir da fremd ist und wo du da tiefer in Gottes Wirklichkeit hineinwachsen kannst. Es kann auch sein, dass es sich für dich ganz normal anfühlt, aber nichts Besonderes ist. Dann ist dieses Thema für dich vermutlich aktuell nicht von großer Bedeutung.



Helge Keil

ist Anker-Mitarbeiter

„Ich will dich trösten wie eine Mutter“ – Heilwerden von Mutterwunden

Alfred Mayer

Stellen Sie sich vor, Gott heilt und verändert Sie, und Ihre Frau merkt es als Erste!

Diese Erfahrung machte ich um die Jahrtausendwende. Ich erlebte nachhaltige Heilung in meinem Selbstbild als Mann, in meiner Rolle als Ehepartner, als Vater und in meiner Sexualität. Es war wie eine Neugeburt aus dem Geist Gottes, ähnlich tief wie ich meine Bekehrung erlebte. Ja, es war eine Erfahrung mit dem Heiligen Geist, verbunden mit einem überraschenden Zugang zur weiblichen Seite Gottes.

Von der Vater- zur Mutterwunde

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich ausschließlich der seelsorgerlichen Aufarbeitung meiner Vaterbeziehung gewidmet. Meine Mutterbeziehung hatte ich zunächst gänzlich vernachlässigt, bis sich mein Blick entscheidend veränderte: Es ist in der Regel leichter, innerhalb eines Gebetsprozesses die Vaterbeziehung seelsorgerlich aufzuarbeiten als die Mutterbeziehung. Wenn ich aber Ratsuchenden bei einer problematischen Mutterbeziehung oder einem negativen Frauenbild helfen sollte, stieß ich in der Begegnung mit Gott-Vater an Grenzen.

Gott, der gute Vater, begegnet zwar den verwundeten Herzen und erstattet den Mangel an väterlicher Liebe und Fürsorge. Er erstattet auch den Mangel an mütterlicher Liebe und Fürsorge, doch das kommt bei Ratsuchenden häufig nicht an. Das von der Mutter verwundete Herz scheint vor allem die Liebe und Fürsorge der guten Mutter in Gott zu suchen.

Wie sieht es mit der Behandlung von Mutterwunden aus christlicher Sicht aus? Haben wir hier einen wesentlichen seelsorgerlichen Aspekt vernachlässigt? Begehen wir einen Tabubruch, wenn wir uns kritisch

mit der eigenen Mutter auseinandersetzen? Wie können Heilungswege aussehen? Diese Fragen lenkten von da an meine Suchbewegung.

Die Bedeutung der Mütter

Mütter haben ihre ganz besondere Rolle für jeden, ein Leben lang. Diese Besonderheit ist bereits durch die Schwangerschaft gegeben und setzt sich in den ersten Jahren der Entwicklung fort. Auch wenn sich junge Väter heute stärker engagieren, gestaltet nach wie vor überwiegend die Mutter den kindlichen Tagesablauf. Sie ist in der Regel die erste Bezugsperson für das heranwachsende Kind.

Während der ersten Wochen nach der Geburt entwickelt sich zwischen Mutter und Kind ein intensives Bindungsverhältnis. Das Leben des Kindes dreht sich um drei grundlegende Bedürfnisse: Essen, Schlafen, Behaglichkeit. Die Mutter nimmt das Unbehagen des Kindes früher auf und reagiert schneller als der Vater. Die Ernährung an der Mutterbrust scheint tiefere Bedürfnisse zu sättigen als das körperliche Hungergefühl. Mit der Muttermilch nimmt das Kind nicht nur Nahrung in sich auf, sondern entwickelt Beziehungs- und Bindungsfähigkeiten, Vertrauen, Lebendigkeit und Präsenz. So heißt es in Psalm 22,10: *Ja, du bist's, der mich sicherte an der Brust meiner Mutter* (Übersetzung nach Martin Buber) oder nach der Übersetzung der „Guten Nachricht“: *... an der Mutterbrust hast du mich Vertrauen gelehrt*. An der Brust der Mutter wird das Leben gesättigt.

Es hat Auswirkungen, wenn die Mutter ihr Kind von Anfang an ablehnt oder es nicht versorgen kann, weil sie z. B. in einer Wochenbett-Depression steckt oder das Kind im Krankenhaus von der Mutter getrennt wird. Erst recht wirkt sich ein liebloses, kühles, ego-

zentrisches Verhalten auf die Seele des Kindes aus, oder wenn es ständig ermahnt oder bestraft wird, oder wenn es gar von der Mutter emotional oder sexuell missbraucht wird. Auch „gut gemeintes“ Erziehungsverhalten wie das Überbemuttern, das Festhalten und das Verwöhnen haben belastende Auswirkungen auf die Entwicklung eines Menschen.

Ungelöste Konflikte mit der Mutter können sich im Alltag als Probleme in der eigenen Ehebeziehung oder im Bereich der persönlichen Sexualität äußern. Unzählige Männer versuchen ihre tiefen, ungestillten Bedürfnisse durch Pornografie oder sexuelle Spielarten zu befriedigen, die sie in ihrer Beziehungs- und Kontaktfähigkeit beeinträchtigen.

Gott als Mutter

Um am Mutterbild heil werden zu können, benötigen wir, ähnlich wie beim Vaterbild, einen positiven Bezugspunkt in unserem Gottesverständnis. Wo finden sich in der Bibel weibliche oder mütterliche Beschreibungen von Gott?

Wenn wir gängige Gottesvorstellungen unseres Kulturkreises vor unserem inneren Auge vorbeiziehen lassen, dann sind diese fast ausschließlich männlich geprägt. Im Zentrum steht Gott als der gute Vater. Wir denken an Gott, den guten Hirten, den Herrn der Mächte und Gewalten, den König, den Richter, den Herrn der Heerscharen usw.

Interessanterweise beschreibt die Bibel auch eine Reihe von weiblichen Zügen Gottes. Das bekannteste Wort lesen wir bei Jesaja 66, Vers 13: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.* Trost ist für uns Menschen von elementarer Bedeutung. Trost und Sicherheit sind grundlegende Bedürfnisse für die menschliche Existenz und für die gesunde seelische und körperliche Entwicklung. Gleich nachdem wir in diese Welt gegliedert sind, schreien wir und finden den Trost an der Brust der Mutter. Diesen mütterlichen Trost verheißt uns Gott.

Die Bibel erzählt neben der tröstenden mütterlichen Seite Gottes von seiner aktiv schützenden und bewahrenden Seite: Gott ist wie eine Mutter, die für ihr Kind kämpft und sich einsetzt und die nicht tatenlos zusieht, wenn dem eigenen Kind Ungerechtigkeit und Unrecht widerfährt. Wie eine Bärenmutter wendet sich Gott zornig gegen alle, die ihren Jungen etwas

Böses antun wollen (Hos 13,8). Außerdem werden in Jesaja 42,14 weibliche Eigenschaften Gottes sowohl in sanft zurückhaltender, als auch in dynamisch feuriger Art beschrieben. So heißt es dort: *Ich schwieg wohl eine lange Zeit, war still und hielt an mich. Nun aber will ich schreien wie eine Gebärende, ich will laut rufen und schreien.* In Psalm 22,10 wird Gott mit einer Hebamme verglichen, die neuem Leben zum Durchbruch verhilft: *Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du liebest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.*

Die zärtliche Hand Gottes

Steht die zärtliche, weibliche Hand Gottes für den Heiligen Geist? Kann es sein, dass sich hinter der dritten Person der Dreieinigkeit die mütterliche Seite Gottes verbirgt?

Das Alte Testament bestätigt dies. Im Hebräischen und auch im Aramäischen als der Sprache Jesu und seiner Jünger ist der Geist weiblichen Geschlechts. Das weibliche Wort *Ruach Elohim* (Geist Gottes) erhielt durch die Übersetzung ins Lateinische (*spiritus*) und in unsere Sprache männliches Geschlecht.

Wie eng die Heilige *Ruach* in Verbindung mit der mütterlichen Eigenschaft des Gebärens steht, verdeutlicht die Bibel bereits in ihren ersten Sätzen. Im 1. Buch Mose 1,2 wird nach der Übersetzung von Martin Luther erzählt, wie bei der Schöpfung der Welt der *Geist Gottes über den Wassern schwebte*. Der hebräische Urtext kann auch wie folgt übersetzt werden: „*Ruach Elohim, sie flatterte über der Oberfläche*“ oder „*Sie brütete über der Oberfläche*“ oder „*Ruach Elohim, sie lag in Geburtswehen über der Oberfläche*“.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang das Wort Jesu aus Johannes 3 im Gespräch mit Nikodemus über die Wiedergeburt (Joh 3,5): *Es sei denn, dass jemand geboren werde durch Wasser und Geist ...* Jesus beschreibt hier die Einheit von Geist und Geburt, der mütterlichen Eigenschaft schlechthin.

Die Heilige Ruach hilft uns Männern

Keine Mutter ist vollkommen – und sie muss es auch nicht sein. Deshalb ist es auch nicht nötig, das Bild der Mutter zu verherrlichen. Drei Glorienbilder des Frauseins haben sich in die christliche Kultur eingebrennt: Die Jungfrau, die Heilige und die Mutter.

Alle drei Bilder werden uns in der „Jungfrau Maria“ präsentiert und damit die subtile Botschaft vermittelt: „Die Mutter ist unantastbar!“ Gestützt wurden diese Bilder zum Beispiel durch die Einrichtung eines Muttertages.

Im vierten Gebot ist uns gesagt, dass wir unseren Vater und unsere Mutter ehren sollen. Wir können unseren Vater und unsere Mutter nicht ehren, wenn wir sie verherrlichen oder „verheiligen“. Die Ruach hilft uns, unsere Mutter im rechten Licht zu sehen. In ihr erkennen wir die Mütterlichkeit Gottes. Wir finden ein rechtes Verhältnis zur eigenen Mutter, können ihr vergeben, wie Christus uns vergibt. Wir können die Unvollkommenheit unserer Mutter ertragen lernen, weil die Ruach all den Mangel an Liebe, Leben und Berufung, den die leibliche Mutter nicht stillen konnte, reichlich erstattet. Wir können zu einer tieferen Dankbarkeit und Achtung für unsere Mutter durchdringen, wenn wir sie nicht mehr entschuldigen, verherrlichen oder ablehnen müssen, sondern ihr von Herzen vergeben können. Auch für die Mütter selbst ist es sehr entlastend, wenn sie dem allumfassenden Anspruch der perfekten Mutter nicht mehr genügen müssen.

Gott lässt uns in unseren ungestillten Bedürfnissen, Sehnsüchten und Verletzungen nicht allein, sondern

er wendet sich uns als der Gnädige zu, und er tut dies in seiner väterlichen und in seiner mütterlichen Liebe. Diese göttliche Liebe offenbart sich auch durch die Heilige Ruach, die weibliche Seite Gottes. Sie heilt, erstattet, nährt, tröstet und führt uns zum Leben in Einheit mit dem Vater und dem Sohn.



Alfred Mayer

Diakon und Christlicher Therapeut (IACP),
Referent für die IGNIS-Akademie für
Christliche Psychologie



Sein Buch „Ruach. Die weibliche Seite Gottes?“ kann für 17,90 Euro plus Versandkosten im Ankerlädle bestellt werden.

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.
Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00, BIC: GENODES1PGW